

DIE FACKEL

Die Riesentanne

Gesprochen am 9. Oktober

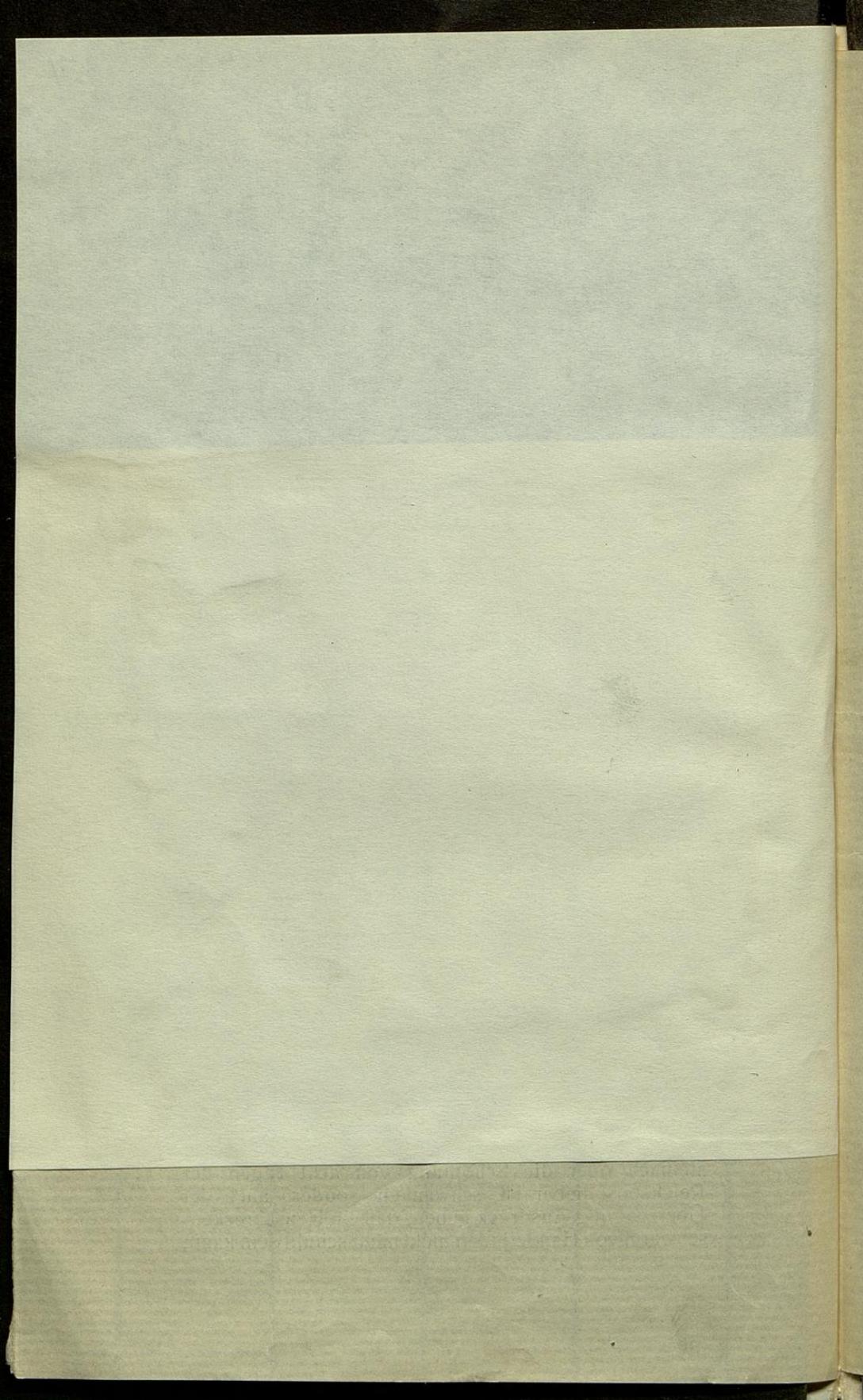
(Was eine Zeitung an Bäumen verschlingt.) »Was die Natur in 400 Jahren hat wachsen lassen, verbraucht eine Zeitung von 100.000 Exemplaren in acht Tagen.« Diese erstaunliche Berechnung wird in einem Beitrag des ‚St. Hubertus‘ aufgestellt. Um einen Doppelzentner Papier herstellen zu können, braucht man ungefähr 62 1/2 Kilogramm Holzstoff. Aus einem Kubikmeter Holz werden 10 Doppelzentner Holzstoff gewonnen. Jede Zeitungsnummer, die in einer Auflage von 100.000 Exemplaren erscheint, kostet täglich das Holz, das in einem Jahre auf einem Hektar wächst. Eine der größten Tannen im Fichtelgebirge befindet sich in Warmensteinach; sie ist 30 Meter hoch und hat einen Umfang von 5 Meter. Um sie zu umschreiten, braucht man 36 Schritte, und in einer Höhe von 1 Meter hat sie einen Umfang von 4 1/2 Meter. Diese Riesentanne, die 400 Jahre alt ist, hat eine Stammholzmasse von 32 Kubikmeter, würde also 320 Doppelzentner Holzstoff liefern. Diese Menge verbraucht eine Zeitung von 100.000 Exemplaren in acht Tagen zur Fabrikation ihres Druckpapiers, und so verschlingt sie also in acht Tagen, was die Natur in 400 Jahren hervorgebracht hat.

Wenn man bedenkt, daß Goethe in der Andacht eines Wunders wie es jene Tanne ist, in der Nacht zum 7. September 1780 »Über allen Gipfeln ist Ruh« und daß die ‚Reichspost‘ am Abend des 2. Oktober 1920 das Folgende geschrieben hat:

An alle Eck' und End'
Redet man mit die Händ' —
Nach östlichem Brauch.
Das Deutsche längst schon verhalte.
Warte nur, balde
Mauschelst du auch.

dann möchte man nicht nur vor der Entscheidung, ob einem die Erhaltung der Tanne von Warmensteinach oder die Schöpfung von acht Tagen der Reichspost lieber ist, schwanken, sondern auch der Überzeugung Ausdruck geben, daß ein Heuschreckenschwarm von Handeljuden nicht mehr schuld sein kann,





DIE FACKEL

Nr. 552/553

OKTOBER 1920

XXII. JAHR

Die Riesentanne

Gesprochen am 9. Oktober

(Was eine Zeitung an Bäumen verschlingt.) »Was die Natur in 400 Jahren hat wachsen lassen, verbraucht eine Zeitung von 100 000 Exemplaren in acht Tagen.« Diese erstaunliche Berechnung wird in einem Beitrag des 'St. Hubertus' aufgestellt. Um einen Doppelzentner Papier herstellen zu können, braucht man ungefähr 62 1/2 Kilogramm Holzstoff. Aus einem Kubikmeter Holz werden 10 Doppelzentner Holzstoff gewonnen. Jede Zeitungsnummer, die in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erscheint, kostet täglich das Holz, das in einem Jahre auf einem Hektar wächst. Eine der größten Tannen im Fichtelgebirge befindet sich in Warmensteinach; sie ist 30 Meter hoch und hat einen Umfang von 5 Meter. Um sie zu umschreiten, braucht man 36 Schritte, und in einer Höhe von 1 Meter hat sie einen Umfang von 4 1/2 Meter. Diese Riesentanne, die 400 Jahre alt ist, hat eine Stammholzmasse von 32 Kubikmeter, würde also 320 Doppelzentner Holzstoff liefern. Diese Menge verbraucht eine Zeitung von 100.000 Exemplaren in acht Tagen zur Fabrikation ihres Druckpapiers, und so verschlingt sie also in acht Tagen, was die Natur in 400 Jahren hervorgebracht hat.

Wenn man bedenkt, daß Goethe in der Andacht eines Wunders wie es jene Tanne ist, in der Nacht zum 7. September 1780 »Über allen Gipfeln ist Ruh« und daß die 'Reichspost' am Abend des 2. Oktober 1920 das Folgende geschrieben hat:

An alle Eck' und End'
Redet man mit die Händ' —
Nach östlichem Brauch.
Das Deutsche längst schon verhallte.
Warte nur, balde
Mauschelst du auch.

dann möchte man nicht nur vor der Entscheidung, ob einem die Erhaltung der Tanne von Warmensteinach oder die Schöpfung von acht Tagen der Reichspost lieber ist, schwanken, sondern auch der Überzeugung Ausdruck geben, daß ein Heuschreckenschwarm von Handeljuden nicht mehr schuld sein kann,

daß das Deutsche längst schon verhalte, als
 ein einziger deutsch-christlicher Journalist, der
 vielleicht weiß, daß sein Humor Schweißfüße hat,
 aber nicht, daß man sie beim Betreten eines Heilig-
 tums abzulegen hat. Ich war mein Lebtag in einem
 Satz ein besserer Antisemit als diese ganze gott-
 verlassene Bande von Zeitungschristen, die die
 Judenpresse um das Talent der Korruption beneiden,
 in zwanzig Jahrgängen. Aber wer je gezweifelt hat,
 daß mein Haß gegen den jüdischen Journalismus
 nicht Raum für eine Verachtung des christlichen
 habe, der war entweder ein jüdischer oder ein
 christlicher Journalist. Seine Verächtlichkeit ist nicht
 allein in dem talentlosen Bestreben, die Schlechtig-
 keiten des jüdischen Journalismus zu erreichen, be-
 gründet, sondern auch in der grenzenlosen geistigen
 Armut einer polemischen Haltung, die mit jedem
 Versuch eines Gegenbeweises den Glücksfall der
 Korruption erhärtet. Die giftige Stupidität, die weder
 einen wahren noch einen deutschen Satz zuwege-
 bringt, ist wohl ein vernichtenderes Dokument als
 alle jene zusammen, die zum Nachweis des christ-
 lichsozialen Verrats an der Republik produziert
 wurden, und der bloße Einwand, der den Beweis
 eines Betrugs, der uns allen an die Gurgel geht,
 durch den Vertrauensmißbrauch eines Gesandtschafts-
 beamteten zu entwerten sucht, gehört in die Reihe
 von Blödmachereien, für welche man die Lettern,
 die sich dem Unternehmen nicht geweigert haben,
 ohreigen möchte. Was wiegt aber alle politische
 Verderbnis gegen die geistige Unsauberkeit, die noch
 am gemeinsamen Pranger der Preßkorruption den
 spezifisch deutsch-arischen Humor nicht verliert und
 aus einem dieser Sprudelgeister, die »Spadifankerl«
 oder »Oha« heißen, Dialoge zwischen dem »Datteleben«
 und seinem »Moritzche« hervortönt oder das hin-
 reißende Wort von den »Kohnnationalen«? Was
 bedeutet die Lüge jedes Atemzugs dieser Politik
 gegen den Kretinismus ihrer Argumente? Eines für alle:

+

X

+

†

†

+

†

+

+

†

†

†

†

†

†

†

†

†

†

†

†

nur
 jama

#/6
 #/6

//
 //

8/2

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Die Wiener Hofhaltung der Bela Kun und Genossen verschlang österreichische Steuergelder in einer Höhe, neben der sich die vorrevolutionäre kaiserliche Zivilliste wie ein Zwerg ausnimmt.

Abgesehen davon, daß diese Zivilliste sich zu einer Militärliste und somit in jeder Hinsicht zu einer Verlustliste ausgewachsen hat und daß die Existenz der Bela Kuns eine ebenso hoffnungslose wie naturnotwendige Folgeerscheinung der Existenz von Habsburgern war, ist der Pfiffikus, der einem Abgeordneten eine Geldstrafe von 2000 Kronen vorwirft, die nach dem heutigen Geldwert 100.000 Kronen betrage, und sich gleichzeitig der Hoffnung hingibt, daß die Habsburger heute nicht teurer sein werden als vor ihrem Krieg, schon seine ungarische Million wert. Aber er leugnet ja die Schuld der Habsburger an dem valutarischen Zusammenbruch und ist überzeugt, daß man der Schmach nur die Krone aufzusetzen brauchte, um diese in die Höhe zu bringen. Er läßt darum gleich daneben jenen talentlosesten Zeichner der Welt, der die letzten Züge Österreichs noch entstellt hat, als wären es nicht ohnedies schon Furchen gewesen, die ein Schönpflug zog, eine Szene abbilden, wie ein Weib aus dem Volke, auf eine Gruppe von Pazifisten weisend, einem Invaliden zuruft: »Siehst, Franzl, denen da verdanken wir unser Unglück, den verlorenen Krieg und den Elendsfrieden!« Daß der Invalide seine geraden Gliedmaßen behalten hätte, wenn die Monarchie, was Gott verhütet hat, heil aus dem von ihr gelegten Weltbrand hervorgegangen wäre, wird nicht geradezu bewiesen, aber immerhin plausibel gemacht. Trotzdem steht fest wie eine Riesentanne, solange sie nicht der Kulturschinder holt: daß nicht so sehr jene an einem verlorenen Krieg schuld sind, die ihn beenden wollten, da er nicht mehr zu gewinnen war, als jene, die ihn geführt, die ihn begonnen und die ihn begehrt haben. Und so wahr eine Tanne für die Kultur mehr bedeutet als eine Auflage der Reichspost, die ihr aus dem

The following is a list of the names of the persons
 who have been appointed to the various offices of the
 Board of Education for the year 1900-1901.
 The names are given in alphabetical order.
 The names of the persons who have been appointed
 to the various offices of the Board of Education
 for the year 1900-1901 are given in alphabetical
 order. The names of the persons who have been
 appointed to the various offices of the Board of
 Education for the year 1900-1901 are given in
 alphabetical order.

Herzen geschnitten ist, sage ich: Heinrich Lammasch,
 der Christ, der geschmäht und verlassen von den
 Gelbkreuzchristen starb, hat, als er von St. Germain
 keinen Menschheitsfrieden, nur den Fluch heim-
 brachte, der Konnationale der Reichspost zu sein,
 mir auf meine Bemerkung: der schmachvollste
 Frieden könnte uns so tief nicht demütigen wie
 der Verzicht des Feinds auf die Auslieferung der
 Kriegsjournalisten und wir müßten selbst gegen
 seinen Willen darauf bestehen, daß der Benedikt
 vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werde
 — mit der ganzen Leidenschaft seines gebrochenen,
 aber wie eh und je menschheitsfreundlichen und
 kriegsfeindlichen Herzens geantwortet: Aber der
 Funder auch! — Und wenn wir so erfahren, wie
 diese Zeit die Menschen verschlingt und eine Zeitung
 die Bäume, ihre Hülle in acht Tagen, was die Natur
 in vierhundert Jahren, ihre Fülle an einem, was sie
 seit Ewigkeit hervorgebracht hat; und wenn wir nicht
 mehr unterscheiden können, ob [was da kreischt] die
 jüdische oder die christliche Axt ist; und wenn wir
 schauernd den Tag erwarten, wo wir den Wald
 vor lauter Blättern nicht mehr sehen werden — dann
 mögen wir uns fragen, ob wir uns den Schlaf dieser
 letzten Nacht nicht aus den Augen reiben wollen
 und mit einem Aufblick zur Natur uns vergewissern,
 wer wir einst waren, eh uns der Teufel holte,
 mit dem Angstruf Rettet die Riesentanne! aus dem
 Zeitungskäfig ausbrechen, losreißen uns von aller
 Pest und Politik und dann, solange' die Welt noch
 brennt: die Presse, an der er entzündet ward, hinein
 in den Weltbrand!

L, T₁

- 4 -

1000

1/2

Die Gefährten

Gesprochen am 3. Oktober

Da ist mir im Juli-Heft der Fackel etwas Unangenehmes passiert, indem ich nämlich, dieweil ich einem andern eine Grube grub, selbst hineinfiel. Ja, dieses bekannte Experiment hat sich in einer so beispielmäßigen Weise an mir vollzogen, daß das Sprichwort geradezu von meinem Abenteuer abgeleitet scheint, das denn auch ganz gewiß in einer künftigen Fibel für Literaturbuben die zugehörige Illustration bilden wird. Daß daneben auch noch Hochmut vor dem Falle gekommen ist, versteht sich mehr minder von selbst und man wird schon sehen, wie kleinlaut ich geworden bin, nachdem der Bogen, der allzu straff gespannt war, zersprungen ist. Ich bin noch ganz verwirrt von den Ereignissen, die sich überstürzt haben, von der Enthüllung meiner Tat wie von jener Spannung, die einer Erleichterung drückenden Schuldbewußtseins weicht und fast einem Dankgefühl an die Nemesis, die mit der Sühne doch zugleich die Ordnung einer ethisch gerichteten Natur herstellt. Was ich getan habe, ist nur aus jener durch den Beifall meiner Anhänger genährten Eitelkeit zu erklären, die die Zügel verloren und gewähnt hat, sich vor einer literarischen Generation, die noch ein sittliches Gewissen hat, rein schon alles erlauben zu dürfen. Da war ich denn so unvorsichtig, einem jungen Mann, der, wie sich jetzt herausstellt, in durchaus selbstloser Weise der Verbreitung Jean Pauls dienen wollte, indem er für dessen Namen seinen eigenen über eine Arbeit Jean Pauls setzte, einen Vorwurf daraus zu machen, in völliger Unkenntnis seiner lauterer Absichten und auf den bloßen Augenschein hin, weil ich eben ein Werk Jean Pauls unter einem anderen Pseudonym gedruckt fand — und in demselben Heft, in dem ich den Fall erörterte und mich unterfing, ihn zum Maß der moralischen Verwahrlosung unseres Geisteslebens zu machen, bitte in demselben Heft — wenn es nicht wahr wäre, man würde es nicht für möglich halten — passiert es mir, daß ich unter dem Titel »Apokalypse-Verse zusammenstelle, von denen kaum mehr als höchstens 14 ganz von mir sind, während also die überwiegende Mehrzahl

Die Zeitungen

Capitulum am 3. October

Die Zeitungen sind in der Welt
 schon lange bekannt und haben
 sich sehr verbreitet. Sie sind
 ein wichtiges Mittel der
 öffentlichen Meinung. In
 der Zeitungen findet man
 Nachrichten über die
 Ereignisse der Welt. Sie
 geben auch die Meinungen
 der Menschen über diese
 Ereignisse wieder. Die
 Zeitungen sind also ein
 sehr wichtiges Mittel der
 öffentlichen Meinung. In
 der Zeitungen findet man
 Nachrichten über die
 Ereignisse der Welt. Sie
 geben auch die Meinungen
 der Menschen über diese
 Ereignisse wieder. Die
 Zeitungen sind also ein
 sehr wichtiges Mittel der
 öffentlichen Meinung.

aus einem Wortmaterial hergestellt ist, das sich in der gleichfalls unter dem Namen Apokalypse bekannten Offenbarung Johannis unschwer nachweisen läßt und denn auch tatsächlich nachgewiesen wurde. Und zwar unwiderlegbar und an/Hand einer tabellarischen Gegenüberstellung, ganz in der Art wie ich es soeben mit dem wohlgemeinten Versuch eines Jean Paul-Forschers unternommen hatte, der doch nichts getan hat als mit dem jedem Wiener Leser geläufigen Jean Paul die Unbildung einer Wiener Zeitschrift auf die Probe zu stellen. Dagegen ist es nunmehr festgestellt, daß ich, der ich doch nicht meine eigene Zeitschrift zu dupieren vorhatte, mit dem besten Erfolg auf die Bibelunkenntnis der Wiener Intellektuellen spekuliert habe, und diese sind nunmehr entschädigt durch eine literarische Sensation, die sich in umso raffinierterer Weise gegen mich kehrt, als sie schon durch die räumliche Nachbarschaft meines eigenen verunglückten Enthüllungsversuchs es ermöglicht hat, mit jedem Wort, das ich zum Nachweis des angeblichen Jean Paul-Plagiats in die Luft sprach, mich selbst ins Mark zu treffen. Der Nachweis ist so verblüffend, daß der aufgeklärte Leser schon die Unbefangenheit erstaunlich genug finden muß, mit der ich nicht nur den Wortbestand der Bibel, sondern auch ohne die geringste Bemühung um einen neuen Tonfall den biblischen übernommen habe, in der Hoffnung, man werde es nicht bemerken. War es mir aber schon zuzutrauen, daß ich ohne Quellenangabe — während ich in der »Chinesischen Mauer« mich wenigstens noch der ehrlichen Anführungszeichen zum Zitieren bediente — in einem Gedicht von mir Wort und Ton des neuen Testaments verwenden und damit den Versuch machen werde, die Kenner des alten zu täuschen, so ist es doch schier unbegreiflich, daß ich die Tat nicht wenigstens von dem Unterfangen, einen andern des Diebstahls zu beschuldigen, vorsichtig zu separieren bestrebt war, und es gibt eben, wenn ich nicht zugeben will, daß ich vor einem Rätsel stehe, dafür höchstens die eine Erklärung, daß ich gerade durch die an die Leser gerichtete Aufforderung »Haltet den Dieb!« mir eine Deckung für die eigene Tat erhofft hatte. Der Mann nun, der sich unter dem unerträglichen Drucke meiner Wortmacht, gegen die er das beleidigte Recht schützen wollte, nicht nur verpflichtet gefühlt hat, einem jungen

der heiligen Schrift bekreuzigt, mit jenem Gütigen, der mir, ausgerechnet, zu Demut und Nächstenliebe zuredet. Aber ist denn nicht auch der Scherzbold, der mich einen »alten Klassikaner« nennt, identisch mit jenem Ehrfürchtigen, der auf einem Widmungsblatt »dem Menschen und Herausgeber der Fackel dankt, Karl Kraus, den Klassiker, in tiefster Verehrung grüßt, so gut er konnte«? Er konnte gut. Er ist mir jetzt dahinter gekommen, aber er hat es immer gut können. Heute erkennt Herr Ehrenstein noch an, daß ich, seitdem er meinem Lebenskreise entrückt ist, als Stilist durch Fleiß Fortschritte gemacht habe, wiewohl ich doch nicht mehr Gelegenheit hatte, meine Stilkunst an seinen Manuskripten zu üben; er möchte aber meinen Charakter vollkommener, reiner. Über Charakterfragen bin ich sehr gerne bereit mich mit ihm auseinanderzusetzen. Für Sprachprobleme lehne ich seine Kompetenz ab. Daß die hundert Verse der »Apokalypse«, auch wenn nicht ein Wort darin von mir wäre, dennoch von mir wären, darüber werde ich ihn vergebens belehren, so wenig wie ich ihm begrifflich machen würde, daß ein Gedicht, das ein Expressionist schreibt, auch wenn jedes Wort von ihm ist, doch nicht von ihm ist. Ich behaupte sogar, daß sich zwar der Polemik, die Herr Ehrenstein gegen mich unternommen hat, ein Saphir schämen würde, weil sie eben in der Hauptsache von Ehrenstein ist, daß aber ihre letzten zwei Absätze, in denen doch auch jedes Wort von Ehrenstein ist, von Jean Paul sind, von eben jenem Jean Paul, den sein Gefährte bestohlen hat, und er täte nun gut, meinen Satz von den »Literaten, denen etwas angefliegen kommt, und von dem ehrlichen Plagiator, der mir lieber ist«, daraufhin noch einmal zu lesen, um zu verstehen, wie er richtig anzuwenden wäre. Er hat sich die Mühe genommen, sämtliche Worte aus der Luther-Übersetzung herauszuschreiben, aus denen mein Versstück »Apokalypse« besteht, er tadelt jene Wendungen, in denen ich von Luther abweiche, denn er hat nicht gewußt, daß sie nicht von mir, sondern — wie jene verhöhte Stelle von den 200 Millionen, die nüchterner als bei Luther, aber wegen der Kongruenz mit einer vorgestellten Chinesenmacht bevorzugt — aus der Übersetzung des/van Eß sind. Er hat sich dieser ganzen kritischen Arbeit unterzogen und war auch nicht

Leander.

Der Gott des Lachens

Der mir gelungene Wahrheitsbeweis des Herrn Ehrenstein für seine Plagiatsbeschuldigung läßt aus einem Hausiererbinkel, das von Ethos geballt ist, noch die Ankündigung eines weiteren »pädagogischen Versuchs« herauslugen, eines »witzigen Idylls«, das, wie wir erfahren, den Respekt meiner Anhänger vor mir »herabgemindert hätte«, dessen Veröffentlichung aber »vorläufig« unterblieben sei. Sie dürfte überflüssig sein, da, wie ich höre, Gottseidank ohnehin schon viele meiner Anhänger durch die Evidenz meines Plagiats abspenstig geworden sind, und für den Rest von meinem weiteren publizistischen Verhalten abhängen, von dem ich aber beteuern kann, daß es seinerseits durchaus unabhängig ist, nämlich von Ankündigungen wie Erfüllungen, von der Rücksicht auf mein Nervenwohl oder meine Bequemlichkeit und selbst von der Möglichkeit, daß Herr Sonnenschein in einer Prager Räteregierung das Ressort Handel übernimmt und Herr Ehrenstein in Wien den Kultus, oder von sonst irgendeiner kosmischen Veränderung in der zeitgenössischen Literatur. Und wenn sich die Rebellion der Impotenzen, die sich am Satzbau aus-
 10
 20
 30
 40
 50
 60
 70
 80
 90
 100
 110
 120
 130
 140
 150
 160
 170
 180
 190
 200
 210
 220
 230
 240
 250
 260
 270
 280
 290
 300
 310
 320
 330
 340
 350
 360
 370
 380
 390
 400
 410
 420
 430
 440
 450
 460
 470
 480
 490
 500
 510
 520
 530
 540
 550
 560
 570
 580
 590
 600
 610
 620
 630
 640
 650
 660
 670
 680
 690
 700
 710
 720
 730
 740
 750
 760
 770
 780
 790
 800
 810
 820
 830
 840
 850
 860
 870
 880
 890
 900
 910
 920
 930
 940
 950
 960
 970
 980
 990
 1000
 1010
 1020
 1030
 1040
 1050
 1060
 1070
 1080
 1090
 1100
 1110
 1120
 1130
 1140
 1150
 1160
 1170
 1180
 1190
 1200
 1210
 1220
 1230
 1240
 1250
 1260
 1270
 1280
 1290
 1300
 1310
 1320
 1330
 1340
 1350
 1360
 1370
 1380
 1390
 1400
 1410
 1420
 1430
 1440
 1450
 1460
 1470
 1480
 1490
 1500
 1510
 1520
 1530
 1540
 1550
 1560
 1570
 1580
 1590
 1600
 1610
 1620
 1630
 1640
 1650
 1660
 1670
 1680
 1690
 1700
 1710
 1720
 1730
 1740
 1750
 1760
 1770
 1780
 1790
 1800
 1810
 1820
 1830
 1840
 1850
 1860
 1870
 1880
 1890
 1900
 1910
 1920
 1930
 1940
 1950
 1960
 1970
 1980
 1990
 2000
 2010
 2020
 2030
 2040
 2050
 2060
 2070
 2080
 2090
 2100
 2110
 2120
 2130
 2140
 2150
 2160
 2170
 2180
 2190
 2200
 2210
 2220
 2230
 2240
 2250
 2260
 2270
 2280
 2290
 2300
 2310
 2320
 2330
 2340
 2350
 2360
 2370
 2380
 2390
 2400
 2410
 2420
 2430
 2440
 2450
 2460
 2470
 2480
 2490
 2500
 2510
 2520
 2530
 2540
 2550
 2560
 2570
 2580
 2590
 2600
 2610
 2620
 2630
 2640
 2650
 2660
 2670
 2680
 2690
 2700
 2710
 2720
 2730
 2740
 2750
 2760
 2770
 2780
 2790
 2800
 2810
 2820
 2830
 2840
 2850
 2860
 2870
 2880
 2890
 2900
 2910
 2920
 2930
 2940
 2950
 2960
 2970
 2980
 2990
 3000
 3010
 3020
 3030
 3040
 3050
 3060
 3070
 3080
 3090
 3100
 3110
 3120
 3130
 3140
 3150
 3160
 3170
 3180
 3190
 3200
 3210
 3220
 3230
 3240
 3250
 3260
 3270
 3280
 3290
 3300
 3310
 3320
 3330
 3340
 3350
 3360
 3370
 3380
 3390
 3400
 3410
 3420
 3430
 3440
 3450
 3460
 3470
 3480
 3490
 3500
 3510
 3520
 3530
 3540
 3550
 3560
 3570
 3580
 3590
 3600
 3610
 3620
 3630
 3640
 3650
 3660
 3670
 3680
 3690
 3700
 3710
 3720
 3730
 3740
 3750
 3760
 3770
 3780
 3790
 3800
 3810
 3820
 3830
 3840
 3850
 3860
 3870
 3880
 3890
 3900
 3910
 3920
 3930
 3940
 3950
 3960
 3970
 3980
 3990
 4000
 4010
 4020
 4030
 4040
 4050
 4060
 4070
 4080
 4090
 4100
 4110
 4120
 4130
 4140
 4150
 4160
 4170
 4180
 4190
 4200
 4210
 4220
 4230
 4240
 4250
 4260
 4270
 4280
 4290
 4300
 4310
 4320
 4330
 4340
 4350
 4360
 4370
 4380
 4390
 4400
 4410
 4420
 4430
 4440
 4450
 4460
 4470
 4480
 4490
 4500
 4510
 4520
 4530
 4540
 4550
 4560
 4570
 4580
 4590
 4600
 4610
 4620
 4630
 4640
 4650
 4660
 4670
 4680
 4690
 4700
 4710
 4720
 4730
 4740
 4750
 4760
 4770
 4780
 4790
 4800
 4810
 4820
 4830
 4840
 4850
 4860
 4870
 4880
 4890
 4900
 4910
 4920
 4930
 4940
 4950
 4960
 4970
 4980
 4990
 5000
 5010
 5020
 5030
 5040
 5050
 5060
 5070
 5080
 5090
 5100
 5110
 5120
 5130
 5140
 5150
 5160
 5170
 5180
 5190
 5200
 5210
 5220
 5230
 5240
 5250
 5260
 5270
 5280
 5290
 5300
 5310
 5320
 5330
 5340
 5350
 5360
 5370
 5380
 5390
 5400
 5410
 5420
 5430
 5440
 5450
 5460
 5470
 5480
 5490
 5500
 5510
 5520
 5530
 5540
 5550
 5560
 5570
 5580
 5590
 5600
 5610
 5620
 5630
 5640
 5650
 5660
 5670
 5680
 5690
 5700
 5710
 5720
 5730
 5740
 5750
 5760
 5770
 5780
 5790
 5800
 5810
 5820
 5830
 5840
 5850
 5860
 5870
 5880
 5890
 5900
 5910
 5920
 5930
 5940
 5950
 5960
 5970
 5980
 5990
 6000
 6010
 6020
 6030
 6040
 6050
 6060
 6070
 6080
 6090
 6100
 6110
 6120
 6130
 6140
 6150
 6160
 6170
 6180
 6190
 6200
 6210
 6220
 6230
 6240
 6250
 6260
 6270
 6280
 6290
 6300
 6310
 6320
 6330
 6340
 6350
 6360
 6370
 6380
 6390
 6400
 6410
 6420
 6430
 6440
 6450
 6460
 6470
 6480
 6490
 6500
 6510
 6520
 6530
 6540
 6550
 6560
 6570
 6580
 6590
 6600
 6610
 6620
 6630
 6640
 6650
 6660
 6670
 6680
 6690
 6700
 6710
 6720
 6730
 6740
 6750
 6760
 6770
 6780
 6790
 6800
 6810
 6820
 6830
 6840
 6850
 6860
 6870
 6880
 6890
 6900
 6910
 6920
 6930
 6940
 6950
 6960
 6970
 6980
 6990
 7000
 7010
 7020
 7030
 7040
 7050
 7060
 7070
 7080
 7090
 7100
 7110
 7120
 7130
 7140
 7150
 7160
 7170
 7180
 7190
 7200
 7210
 7220
 7230
 7240
 7250
 7260
 7270
 7280
 7290
 7300
 7310
 7320
 7330
 7340
 7350
 7360
 7370
 7380
 7390
 7400
 7410
 7420
 7430
 7440
 7450
 7460
 7470
 7480
 7490
 7500
 7510
 7520
 7530
 7540
 7550
 7560
 7570
 7580
 7590
 7600
 7610
 7620
 7630
 7640
 7650
 7660
 7670
 7680
 7690
 7700
 7710
 7720
 7730
 7740
 7750
 7760
 7770
 7780
 7790
 7800
 7810
 7820
 7830
 7840
 7850
 7860
 7870
 7880
 7890
 7900
 7910
 7920
 7930
 7940
 7950
 7960
 7970
 7980
 7990
 8000
 8010
 8020
 8030
 8040
 8050
 8060
 8070
 8080
 8090
 8100
 8110
 8120
 8130
 8140
 8150
 8160
 8170
 8180
 8190
 8200
 8210
 8220
 8230
 8240
 8250
 8260
 8270
 8280
 8290
 8300
 8310
 8320
 8330
 8340
 8350
 8360
 8370
 8380
 8390
 8400
 8410
 8420
 8430
 8440
 8450
 8460
 8470
 8480
 8490
 8500
 8510
 8520
 8530
 8540
 8550
 8560
 8570
 8580
 8590
 8600
 8610
 8620
 8630
 8640
 8650
 8660
 8670
 8680
 8690
 8700
 8710
 8720
 8730
 8740
 8750
 8760
 8770
 8780
 8790
 8800
 8810
 8820
 8830
 8840
 8850
 8860
 8870
 8880
 8890
 8900
 8910
 8920
 8930
 8940
 8950
 8960
 8970
 8980
 8990
 9000
 9010
 9020
 9030
 9040
 9050
 9060
 9070
 9080
 9090
 9100
 9110
 9120
 9130
 9140
 9150
 9160
 9170
 9180
 9190
 9200
 9210
 9220
 9230
 9240
 9250
 9260
 9270
 9280
 9290
 9300
 9310
 9320
 9330
 9340
 9350
 9360
 9370
 9380
 9390
 9400
 9410
 9420
 9430
 9440
 9450
 9460
 9470
 9480
 9490
 9500
 9510
 9520
 9530
 9540
 9550
 9560
 9570
 9580
 9590
 9600
 9610
 9620
 9630
 9640
 9650
 9660
 9670
 9680
 9690
 9700
 9710
 9720
 9730
 9740
 9750
 9760
 9770
 9780
 9790
 9800
 9810
 9820
 9830
 9840
 9850
 9860
 9870
 9880
 9890
 9900
 9910
 9920
 9930
 9940
 9950
 9960
 9970
 9980
 9990
 10000

Der Gott des Lachens

Der nur kühnen Wahnwitzbeweis des Herrn Einsteins für seine Relativitätstheorie läßt aus einem Haarbüchlein, das von Eines Gedacht ist, noch die Andeutung eines weiteren, jedoch unvollständigen Versuches, den Weg zu einem neuen, das wir erklären den Zweck, dessen Vorüberlegung aber vorläufig unterlassen sei, die Hälfte überflüssig sein, da wie ich schon Gottlieb dankenswerth schon viele meiner Anhänger durch die Erläuterung meines Traktats besonders gewirkt sind, und ich den Rest von meinem weiteren publizistischen Verfahren abhängig von dem ich aber betonen kann, daß es keineswegs überaus unabhängig ist, nämlich von Anknüpfungen wie Traktaten, von der Rückkehr auf mein Neuvorhaben oder meine Gedanken, die ich selbst von der Möglichkeit, daß Herr Sonnenschein in einer feiner Richtung des Resonanz Handel überwinden und Herr Einsteins in Wien den Kölnig oder von sonst irgendwelcher komischen Verbindung in der zeitgenössischen Literatur, daß wenn sich die Fesseln der Impotenz, die sich am Satiriker lösen und darin naturgemäß mit mir, an nur sich auszubehalten, ist zu einer so lebhaften Kindheit des Schlimmen aller Literaten gegen mich einschließen sollte und wenn die Wiener Buchhändler so schön wären, nicht nur den Beweis, daß ich die Bibel bewahrt habe, in ihre Schatzkammer zu hängen, sondern sie ausschließlich mit allen Lässen in meinem Pops statt mit diesem selbst zu schmücken, so werde ich — und dies ist die wirkliche Drohung, zu der ich mich entschließen könnte — höchstens zu dem Mittel greifen, das mit dem seligen Kern das literarische Wunder der Ansicht bewahrt hat: es abzuschneiden. Denn es ist ein Gebrauche der Vorbestimmung, daß eben die Literatur, die stehen nur in meinem Druck habe, dann unter meinem Druck gelitten hat, wieder in meinem Druck zerlegt, und es kommt der Tag, wo sich schon die Kölnig, die heute mit Buchhändlerwissen sich die Erklärung lauten, daß ich die Fesseln herausgelassen, betrogen hätte, wenn, da es sich herausstellen wird, daß es wahr ist und daß sie sich eigentlich immer schon getraut haben, Götze an Satiriker die den Literaturkritikern erlaßt nehmen, so wären die Schatzkammer

der modernen Buchhandlungen zur Halbscheit leer. Mindestens würden sie auf die Aufklärung des Widerspruchs dringen, warum dem geistigen Konsumenten, der doch in den meisten Fällen geistig unmündig ist, für einen schlecht geschriebenen Nachweis, daß ich die Offenbarung Johannis benützt habe, dreißig Kronen abgenommen werden sollen, aber für jenes Heft der Fackel, aus dem sie es selbst ersehen können und das in seinem dreimal stärkeren Umfang viel bessere Aufschlüsse über das Wesen des Plagiats enthält, nur zehn, und sie würden höchstens die fackelfreien Buchhandlungen, die dem Publikum die Erkenntnis, daß ich Sätze aus der Apokalypse entnommen habe, nicht direkt zugänglich machen können, straflos ausgehen lassen. Dagegen haben sie von Gesetzeswegen die Möglichkeit, in dem folgenden Fall einzuschreiten:

Schutz des Urheberrechtes § 53:

Wer in der Absicht, zu täuschen, ein fremdes Werk mit seinem eigenen Namen oder ein eigenes Werk mit dem Namen eines anderen versieht, um dasselbe in Verkehr zu setzen, oder wer wissentlich ein solches Werk in Verkehr setzt, macht sich, auch wenn kein Eingriff in ein Urheberrecht vorliegt, eines Vergehens schuldig, insofern nicht strengere Bestimmungen des Strafgesetzes eingreifen.

Die Strafe des Vergehens ist 100 fl. bis 2000 fl. an Geld oder Arrest von einem bis zu sechs Monaten.

Des Vergehens, ein eigenes Werk mit dem Namen eines anderen zu versehen, wäre ich — wenigstens nach meiner Auffassung von der schöpferischen Veränderung, die ein fremdes Manuskript durch meine Redaktion, ja schon durch den Druck der Fackel erlebt — hinreichend oft schuldig geworden, wenn mir auch noch die Absicht zu täuschen hätte nachgewiesen werden können. Daß das österreichische Urhebergesetz eben diesen wie insbesondere den umgekehrten Fall, daß einer ein fremdes Werk mit seinem eigenen Namen versieht, auch dort, wo kein Eingriff in ein Urheberrecht vorliegt, also der Autor schon länger als dreißig Jahre tot ist, vorgesehen hat und selbst gegen Autoren, die noch nicht dreißig Jahre leben, habe ich nicht gewußt, als ich den Aufsatz »Ein neuer Mann« schrieb, und somit dem Gesetzgeber Unrecht getan. Auch in einer andern tatsächlichen Bemerkung enthält der Aufsatz einen Irrtum, auf den ich durch das folgende Schreiben aufmerksam gemacht werde:

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

232

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Wien, am 9. August 1920.

Sehr geehrter Herr!

Die gefertigte Direktion gestattet sich, Ihnen den wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie durch Ihren Aufsatz »Ein neuer Mann« im Juliheft der ‚Fackel‘ auf das Plagiat aufmerksam gemacht haben, das Herr Georg Kulka in die Blätter des Burgtheaters einzuschmuggeln verstanden hat.

In der Anlage finden Sie eine Abschrift der von der gefertigten Direktion gegen Georg Kulka erstatteten Strafanzeige.

Die gefertigte Direktion gestattet sich, Sie schließlich darauf aufmerksam zu machen, daß in Ihrem Aufsatz ein allerdings durchaus begreiflicher Irrtum enthalten ist. Auf Seite 65, Abschnitt 3, 2. Zeile, sprechen Sie von den »staatlich subventionierten Blättern des Burgtheaters«. Die gefertigte Direktion gestattet sich mitzuteilen, daß die Blätter des Burgtheaters nur für das erste im Selbstverlage herausgegebene Heft einen Zuschuß von Seite der Verwaltung des Hofärars erhalten haben, daß aber seit der Übernahme des Verlages durch die Firma Strache diese für die gesamten Kosten der Zeitschrift aufkommt. Die gefertigte Direktion würde es dankbar begrüßen, wenn Sie in einer Ihnen geeignet scheinenden Form die Leser der ‚Fackel‘ von dem Inhalt dieses Schreibens in Kenntnis setzen wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Direktion des Burgtheaters.

Noch die vollbrachte Tat zeigt zweierlei Antlitz. Ein andres dem Gerechten, der sich des Kulka erbarmt und mit mir um eben dessen willen ins Gericht geht, wofür mir die Direktion des Burgtheaters dankt, um mit dem Kulka zu Gericht zu gehn. Ehrenstein, durch und durch erfüllt von der christlichen Mahnung, daß ich nicht richten möge, auf daß er nicht gerichtet werde, tadelt mich, weil ich »dem schwer geschädigten Georg Kulka« — er meint wohl: durch meine Veröffentlichung, nicht durch sein Jean Paul-Plagiat geschädigt — »keinerlei Möglichkeit einer Erklärung oder Aufhellung seiner Tat gegeben hatte«, einer Tat, die doch in der Verteidigung des Herrn Ehrenstein so unantastbar dasteht, daß man eigentlich nicht begreift, was es da noch zu erklären oder aufzuhellen gegeben hätte. Auch ist kaum begreiflich, wie ich die Aufhellung hätte herbeiführen sollen, da mir doch die Möglichkeit, einen Staatsbürger als Beschuldigten vorzuladen oder vorführen zu lassen, verschlossen ist und ich selbst durch eine schlichte Erkundigung bei Herrn Kulka, was denn sein Name unter einem Werk von Jean Paul bedeuten solle, eher den Anschein einer kriminalistischen Untersuchung erweckt hätte als durch die kulturkritische Darstellung

ten, am 9. August 1822

Ich habe die Ehre zu vernehmen, dass Sie die Güte haben, mir die Besorgung der Angelegenheiten zu übertragen.

Ich danke Sie sehr für die Übertragung der Angelegenheiten und werde mich bemühen, dieselben so schnell als möglich zu erledigen.

Ich bin, Herr Präsident, mit Hochachtung und Verehrung,
Ihr ergebener Diener,
Johann Baptist Schönbauer

Der Präsident

Die Angelegenheiten sind Ihnen übertragen worden.

Ich danke Sie sehr für die Übertragung der Angelegenheiten und werde mich bemühen, dieselben so schnell als möglich zu erledigen.

Ich bin, Herr Präsident, mit Hochachtung und Verehrung,
Ihr ergebener Diener,
Johann Baptist Schönbauer

Der Präsident

Die Angelegenheiten sind Ihnen übertragen worden.

Ich danke Sie sehr für die Übertragung der Angelegenheiten und werde mich bemühen, dieselben so schnell als möglich zu erledigen.

Ich bin, Herr Präsident, mit Hochachtung und Verehrung,
Ihr ergebener Diener,
Johann Baptist Schönbauer

des Falles, der doch, soweit das menschliche Auge einen Tatbestand zu überblicken vermag, nicht zu mißdeuten war. Mir blieb keine andere Untersuchung übrig, als die der Möglichkeit, daß der Plagiator in den zwei Monaten, die seit der Tat verflossen waren, am Tatort oder wo anders sich zu der Sache gestellt hatte oder gestellt worden war, und nach dem negativen Ergebnis dieser Erhebung nur die Publikation. Eine vertrauliche Anfrage bei Herrn Kulka hätte vermutlich kein besseres Ergebnis erzielt als die Ermittlung der Argumente, die jetzt die Herren Ehrenstein und Kulka zur Verteidigung vorbringen und die, ohne die Tat in einem andern Licht erscheinen zu lassen, den Verteidiger belasten und noch weit besser die Kritik eines verlotterten Literaturlebens gerechtfertigt hätten als der Fall selbst. Vollends die sittliche Entrüstung des Herrn Ehrenstein, daß ich mich »keineswegs mit einem Zaunpfahl begnüge«, weist mit eben diesem auf den Tiefstand eines publizistischen Ethos, das mit der »vorläufigen« Polemik sein Auskommen findet, wie auch eines geistigen Niveaus, auf dem der Zaunpfahl wie folgt definiert wird: »Georg Kulka scheint Jean Paul bestohlen zu haben, er rechtfertigt sich!« Als ob der Aufsatz, als ob selbst das Strafgericht eine strengere Forderung stellte!

H n

~~H/H~~
H/H
H/H

Wie aber die Tat immer beurteilt werden möge, als mildernd muß in Betracht kommen, daß der »Reinertrag« der Verteidigung, der mindestens als Ertrag, wenn schon nicht als rein/nachweisbar wäre, der »ersten Jean Paul-Ausgabe« zufließen soll, während ich, dem bekanntlich »Rosa Luxemburg eine Konjunktur ist«, schon durch den Umstand, daß ich so viele Literaturgeschäfte ermögliche, verdächtig bin, selbst eins zu haben. Warum neide ich's dann jenen? Warum will ich ihnen die Karriere verderben, die sie noch dadurch machen, daß ich sie ihnen verderbe? »Er gönne Ruhe den Unruhigen«, mahnt Ehrenstein, der seinen Nächsten liebt wie sich selbst, »und lasse feist werden an ihrem Platz die Schwämme, bis sie platzen«. Denn die Schwämme hätten am liebsten, daß man mit einem Schwamm drüber! an ihnen vorbei zur Tagesordnung schritte, anstatt sich aufzuhalten, daß der Staat sich nicht darum schere, wenn die Kultur sich im Blätterwald den Tod holt. »Es ist ein Wunder, daß Georg Kulka noch lebt«, beteuert im Gegenteil Ehrenstein, den das Leiden der Kreatur ergreift und der »angeekelt, empört war, als ich für mein eigenes Vergehen

+ / /

+ [darüber] (x x x)

dem Staat, der Staat der Literatur...
wie er deutlich sagt, durch einen Schritt zu...
nehmen Anordnungen zu Meisterwerk zur rechtswidrigen Wirkung...
zu bringen. Oder, wie er in einer Berichtigung sagt: »Es ist

der Sache geschah hatte oder gestellt worden war, und nach dem
 negativen Ergebnis dieser Erörterung aus der Publikation eine
 vertrauliche Anfrage bei Herrn Kuhn, wie verhalten sich
 dasselbe bezüglich der Erhaltung der Anonymität
 die jetzt die Herren Ehrenstein und Kuhn zur Verfügung
 vorbringen und die, ohne die Tat in etwas anderen Licht
 rechnen zu lassen, den Verteidiger belasten wird noch weit
 besser die Kritik eines verhaltenen Richterurtheils gerechtfertigt
 hätten als der Fall selbst. Vollends die sündliche Einseitigkeit des
 Herrn Ehrenstein, daß ich mich keineswegs mit einem so
 platt begründeten, wiewohl mit eben diesem auf den Tisand eines
 publizistischen Ethos, das mit der vorerwähnten Person sehr
 Auskommen findet, wie auch über gewissen Mänsen zu dem
 der Zurechnung wie folgt behauptet wird: „Georg Kuhn scheint
 Jean Paul beschließen zu haben, er rechtfertigt nicht. Als ob der
 Auktors, als ob sich das Zurechnen eine erregende Bedeutung hätte!“
 Wie aber die Tat immer beurteilt werden möge, als alleinend
 muß in Betracht kommen, daß der „Reinartigkeit“ der Verteidigung
 der mindestens als Ehrung, wenn schon nicht als rein nachweisbar
 wäre der „ersten Jean Paul-Ausgabe“ zuzurechnen soll, während ich
 dem bekanntlich „Rose Luxemburg eine Komunikation ist“, schon
 durch den Umstand, daß ich so viele Literaturgeschichten ermöglichte,
 verdächtig bin, selbst eins zu haben. Warum nicht ich dann
 jenen? Warum will ich ihnen die Karriere verwehren, die sie noch
 dadurch machen, daß ich sie ihnen verleihe? Ich gönne ihnen
 den Unruhigen, meint Ehrenstein, der seinen Nächsten nicht wie
 sich selbst, und diese jetzt werden an ihrem Platz die Schwärmer
 die sie plätzen. Wenn die Schwärmer hätten am liebsten, daß
 man mit einem Schwärmer drübel! in ihnen vorsetzt zur Täu-
 chung schritte, anstatt sich anzusehen, daß der Staat sich nicht
 durchum schere, wenn die Kuhn sich im Blick auf den Tod holt.
 Es ist ein Wunder, daß Georg Kuhn noch lebt, bezeugt im
 Gegenteil Ehrenstein, daß das Leben der Kisten ergiebt und
 der „angelegte“ empört war, als ich für mein eigenes Vergehen

H. H. H. H.

Georg Kulka kreuzigte«. Aber es wird kein Wunder sein, daß Georg Kulka noch schreibt. (Ein Gekreuzigter, für den Herr Ehrenstein ausnahmsweise eine »kräftige Reklame« verdient findet.) Denn nichts ist unaustilgbarer als ein Name in einem modernen Literaturkatalog und nichts berechtigt heute mehr zum Faktor im Geistesleben als der Beweis, daß einer dort nichts zu suchen hat. Ehrenstein, der mir seinen Dank dafür, daß ich ihn selbst dort eingepflanzt habe, nicht nur dadurch abstaten will, daß er andern Begabungen zu helfen trachte, sondern auch durch die Bereitschaft, mir »die Augen zu öffnen«, hat dies mit allzu rauher Hand besorgt. Denn abgesehen davon, daß ich noch mit geschlossenen Augen mehr sehe als mir angenehm ist, kann ich ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er mir, ehe er mein Plagiat an der Offenbarung des Johannes enthüllte, keinerlei Möglichkeit einer Erklärung oder Aufhellung meiner Tat gegeben hat. Ja, er hat sich nicht einmal mit dem Zaunpfahl begnügt: Karl Kraus scheint Johannes bestohlen zu haben, er rechtfertigte sich!, sondern ist gleich in medias res gegangen. Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe. Aber ich hab's wohl nicht anders verdient und es stünde mir schlecht an, ihn für das eigene Vergehen zu kreuzigen. Während sich ~~aber~~ sämtliche Spieße gegen mich umdrehen lassen, macht die Schuldfrage im Falle Kulka allmählich einer Verdienstfrage im Falle Jean Paul Platz, und was Ehrenstein noch unbeantwortet ließ, gelangt durch die Verteidigung, die nunmehr Kulka selbst in die Hand nimmt, zu einer Entscheidung, nach der sich die Frage, wer der Anwärter auf den nächsten Schillerpreis ist, erübrigt. Was war mir nicht alles unbekannt, als ich so blind dem bloßen Augenschein traute! Der Gefährte des Herrn Ehrenstein, der mich mit Verwendung meines Wortes »Richter und Henker« nennt, weil ich seine Methode, Jean Paul in die Literatur zu bringen, unstatthaft fand, schildert die Kämpfe, die er um seinen Autor mit »Verlegern und Editoren, die er unvordringlich, doch unablässig ermahnnte«, zu bestehen hatte, bis es ihm endlich gelang, »eine Abschrift aus den Paragraphen 32, 33 und 40 der ‚Vorschule der Ästhetik‘ in der Verbindung mit seinem Namen unter dem Titel ‚Der Gott des Lachens‘ durchzudrücken. Oder vielmehr, wie er deutlicher sagt, »durch seinen höchst anonymen Autornamen ein Meisterwerk zur rechtmäßigen Wirkung zu bringen«. Oder, wie er in einer Berichtigung sagt: »Es ist

Handwritten scribble

~~Handwritten scribble~~
Handwritten scribble

zu bringen. Oder, wie er in einer Heiligung sagt: Es ist
 unmöglich, wie er heiliger sagt, durch seinen höchsten an-
 dem Titel, Der Gott des Lachens, durchzubrechen. Oder
 der Asche, in der Verbindung mit seinem Namen unter
 Asche, aus den Paragraphen 32, 33 und 40 der, Vorrede
 einleitet, zu bestehen hatte, bis es ihm endlich gelang, seine
 mit Verlegen und Fälschung, die er unvorsätzlich, doch unabsichtlich
 unstatthalte fand, schildert die Kämpfe, die er um seinen Autor
 weil ich keine Methode, Jean Paul in die Literatur zu bringen,
 Verwendung meines Wortes, Richter und Leser, nennt,
 lautet: Der Gelehrte des Herrn Ehrenstein, der mich mit
 alles unbekannt, als ich so blind dem bloßen Angesichte
 auf den nächsten Schilferpreis ist erübrig. Was war mir nicht
 einer Entscheidung, nach der sich die Frage, wer der Antwort
 Verteidigung, die namentlich Kalka selbst in die Hand nimmt, zu
 und was Ehrenstein noch unbeantwortet ließ, gelang durch die
 Kalka allmählich einer Verdienstfrage im Falle Jean Paul,
 Spieße gegen mich undurch lassen, macht die schuldige im Falle
 das eigene Vergleichen zu bewegen. Während sich aber gänzlich
 wohl nicht anders verdient und es stünde mir schlecht an, ihn für
 gegangen. Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe. Aber ich hab's
 zu haben, er rechtfertige sich, sondern ist gleich in medias res
 mit dem Ausgangspunkt begründet: Karl Kraus scheint Johannes' beiläufigen
 Aufhebung meiner Tat gegeben hat. Ja, er hat sich nicht einmal
 Johannes' einleitend, keinerlei Möglichkeit einer Erläuterung oder
 erparan, daß er mit, die er mein Plagiat an der Offenbarung der
 mehr sehr als mir angenehm ist, kann ich ihm den Vorwurf nicht
 Denn abgesehen davon, daß ich noch mit geschlossenen Augen
 die Augen zu öffnen; hat dies mit allen runder Hand besorgt,
 zu helfen trachte, sondern auch durch die Bereitschaft, mir
 habe, nicht nur dadurch abstaten will, daß er andere Beziehungen
 der mit seinem Dank dafür, daß ich ihm selbst dort eingeleitet
 der Beweis, daß einer dort nichts zu suchen hat. Ehrenstein,
 ist unanstößiger als ein Name in einem modernen Literaturkatalog
 anstandslos eine kritische Reklame, verdient nicht. Denn nichts
 Kalka noch schreibt. Ein Dekret, für den Herr Ehrenstein
 Georg Kalka inusste. Aber es wird kein Wunder sein, daß Georg

17

unwahr, daß Kulka das aus Jean Paul abgeschriebene Kapitel mit vollem Namen gezeichnet hat. Wahr ist vielmehr, daß der von Georg Kulka der Redaktion der 'Blätter des Burgtheaters' anonym vorgelegten Abschrift aus Jean Pauls 'Vorschule der Ästhetik', unter seiner höchst anonymen Autornamen gestellt, es zu verdanken ist, daß Jean Pauls Gedanken über den Humor öffentlich und wirksam wurden.* (Wobei es übrigens auch wahr ist, »daß die Öffentlichkeit, soweit sie von dem Tatbestand Kenntnis hat, die Partei Georg Kulkas ergriffen hat.) Der Gott des Lachens hätte sein Vergnügen an dieser Version, denn er würde fragen, warum Herr Kulka, um Jean Paul zu helfen, nicht lieber ein Pseudonym für Kulka gewählt hat, wenn schon das für Richter die Aufnahme der Arbeit nicht sichern konnte. Item, Herr Kulka behauptet, daß ich ihn verleumdet, aber auch darin gelogen habe, daß er nicht »seit«, sondern »vor etlichen Jahren« der Verehrende, ich jedoch »der dankende« war. Selbstverständlich lege ich die Verehrung, die ich mindestens bis in den Herbst 1919 erstrecken zu dürfen glaubte, dankend nieder. Er spricht heute von der »Tintenspur meiner Nadererhände« und ich will den Gott des Lachens nicht in Versuchung bringen mit den Dokumenten, in denen sich mir die Tintenspur des Herrn Kulka offenbart hat, ehe ich seine Abschreiberhände zu fassen bekam. Er veröffentlicht eine Erklärung einiger Literaten und anderer Komödianten, die ihm seine Ehrlichkeit attestieren, aber nichts als ihr Mißverständnis eines Satzes von mir beweisen. Ferner erfahren wir, daß eine Abschreiberin das Honorar für die Abschrift empfangen hat; sie heißt Schreibstein. Dann erfolgt die Kundgebung eines Mannes, der behauptet die Lage zu kennen, die »Wordiarrhöe Krausens ridikül« zu finden, und daß damit die Sache für ihn erledigt sei. Der Mann, der bei dieser Gelegenheit in die Literatur eintritt und dessen Name zum erstenmal genannt wird, hat sich ihn gemacht. Jedenfalls auch ein neuer Mann, von dem man vorläufig nicht mehr erfährt, als daß er, wie aus dem Datum hervorzugehen scheint, den Sommer in Unterach verbracht hat. Immerhin zeigt sich die Klaue, und man wird doch da sehn. Hierauf behauptet Kulka, der nun fein heraus ist, daß ich, »der nur die Unversehrtheit seines eigenen Besitzes respektiert wissen will«, in einer seiner Dichtungen »wie ein Horthybandit gehaust« habe, wobei ihm nicht einmal der Witz einfällt, daß es, da es sich

len *

Li

um die Dichtung »Budapest, 1. Mai 1919« handelt, bloß eine tragische Konsequenz sei. Aber er tut mir Unrecht. Ich habe an die Korrektur seiner Zitate die erdenklichste Mühe gewendet und noch geschildert, was ich alles zu reparieren hatte, da der Setzer bloß an der Hand meines unleserlichen Manuskripts und ohne das Leitseil eines Sinnes ganz andere expressionistische Wendungen gesetzt hatte. Daß schließlich bei der allergrößten Sorgfalt »Formenverhülltes« statt »Formenerfülltes« stehen geblieben ist, wodurch der Grundgedanke zum Glück nicht gelitten hat, muß entschuldigt werden, und daß hinter dem Titel einer Dichtung ein Punkt steht, hat gewiß kein Leser bemerkt, der ja sogar darauf eingestellt war, ihn hinter einem Und zu lesen. Kulka findet freilich, daß mir, der »nie ein Gedicht, sondern im Gegenteil Worte in Versen geschrieben hat«, die Beziehung zum Wort mangle. So belehrt er mich, daß seine Bezeichnung Gottes als eines »wunden Zwergs« nichts mit Ehrenstein zu tun habe, der doch im Gegenteil Gott »wundverstümmelt . . . totengroß« daliegen läßt, und daß das Wort »steil«, dessen Verbindung mit allem, was von Natur nicht steil ist, ich den Literaturbuben verübelt habe, zwei Jahrhunderte alt sei. Sodann meint Kulka, er unterscheide sich von mir »durch die Genügsamkeit, keines Waschtettelangestellten zu bedürfen«. Was oder wen er damit meint, ist jedoch undurchsichtig wie ein Vers von ihm und nur so viel ist klar, daß dahinter irgend etwas maßlos Unanständiges verborgen sein muß, ganz in der Linie dieser Literaturjungen, die für alles eher verantwortlich gemacht werden können als für das, was von ihnen ist. Sollte seine Behauptung, daß er nicht »Lektor des Verlags Strache« sei, auf Wahrheit beruhen, so könnte die Strafanzeige des Burgtheaters, die ihn unter dieser Adresse anführt, die Ermittlung der richtigen erschweren. Sicher sagt er die Wahrheit, wenn er meine Berufung auf den Stil des »achtzehnten« Jahrhunderts durch die Feststellung korrigiert, daß das Werk Jean Pauls am 16. Juli 1804 beendet wurde und somit tatsächlich schon ins neunzehnte Jahrhundert gehört. Ebenso treffend — und dem Gott des Lachens ein Labsal — erscheint die Angabe, daß er durch ein im Plagiat sorgfältig angebrachtes Kryptogramm »den Namen des Schöpfers in die entlehnte Schöpfung wieder eingefügt« habe. Nämlich durch die »Erwähnungen J o h a n n (Nestroys) und P a u l (Baudischs) mit dem im Hinaus auf Strindbergs Advent verborgeneren Richter«.

/k

Li

x

Der letztere ist tatsächlich verborgener als die andern und selbst ein Kenner von Strindbergs Advent dürfte erst durch Kulka auf die pikante Absicht aufmerksam geworden sein. Indes ist vielleicht Kulka selbst erst nachträglich darauf gekommen, was für ein feiner Streich ihm da gelungen ist, wobei nur bedauerlich bleibt, daß Jean Paul Friedrich Richter nicht Johann heißt oder vielmehr Nestroy nicht Jean und für den Friedrich sich überhaupt keine Analogie gefunden hat, so daß eigentlich nur die Reklame für den Paul resultiert. Leider war Kulka durch »eine Kette technischer Umstände« gezwungen, es bei diesem kryptogramatischen Bekenntnis bewenden zu lassen«, das freilich, um das Pech voll zu machen, der Natur der Sache entsprechend nicht so offen zu Tage liegt wie seine grammatischen Neckereien. Er wollte aber »ein offenes Eingeständnis tōrichter Leidenschaft samt einer tātigen Reue« — als die man sich doch nur die Unterlassung jeder literarischen Tātigkeit vorstellen könnte — dem elften Heft der ‚Blätter des Burgtheater‘ vorbehalten, an denen mitzuarbeiten ihm Herr Ehrenstein, ein Kenner besserer Gelegenheiten, so sehr verübelt. »Nun ists zu spät«; denn ich bin dazwischengetreten und wie jener behauptet, weil ich »vorzeitig«, durch Zwischenträgereien, von dem Plan Kulkas, etwas für Jean Paul zu tun, erfahren hatte. Unverständlich wie so vieles bleibt dabei der Vorsatz, tātige Rede zu üben für etwas, dessen man sich nicht zu schämen hat und was in einem Privat-Manifest gar als eine Tat der »Selbstverleugnung« gerühmt wird, während man freilich bisher geglaubt hat, daß es sich um einen Akt von Jean Paul-Verleugnung handelt. Er habe, erfahren wir nun, dabei »seine Namenlosigkeit aufs Spiel gesetzt«, während man freilich bisher geglaubt hat, sein Vergehen sei im Gegenteil darin begründet, daß er Jean Paul unter seinem vollen Namen veröffentlicht habe. Aber all dies wird nicht imstande sein, über meine Plagiate hinwegzutäuschen. Denn ich habe nicht bloß, wie Ehrenstein bewiesen hat, die Offenbarung Johannis benützt, sondern auch — und daß ist mir Kulka dahinter gekommen — Rückert. Wieder ist der Nachweis evident — rechts und links, ganz in meiner Art, zu überblicken:

Karl Kraus:
 Die Weisheit des Brahmanen
 Man lebt nicht zweimal, und
 wie groß ist deren Zahl, / Die leben
 auf der Welt auch einmal nicht einmal.

Rückert:
 Sprüche und Widersprüche
 Man lebt nicht einmal
 einmal.



Der Inhalt der vorliegenden Arbeit ist im Wesentlichen
 die Geschichte der Entwicklung der deutschen Sprache
 im Mittelalter. Die Arbeit ist in drei Haupttheile
 gegliedert: I. Die deutsche Sprache im Mittelalter
 II. Die deutsche Sprache im 14. Jahrhundert
 III. Die deutsche Sprache im 15. Jahrhundert
 Die Arbeit ist in drei Haupttheile gegliedert: I. Die deutsche Sprache im Mittelalter
 II. Die deutsche Sprache im 14. Jahrhundert
 III. Die deutsche Sprache im 15. Jahrhundert

Die Arbeit ist in drei Haupttheile gegliedert: I. Die deutsche Sprache im Mittelalter
 II. Die deutsche Sprache im 14. Jahrhundert
 III. Die deutsche Sprache im 15. Jahrhundert

Ein artiges Quiproquo, versteht sich. Aber es sitzt. Es kommt eben alles heraus. In mehr als zwanzig Jahren habe ich so etwa fünfhunderttausend Zeilen geschrieben, von denen man — bis auf die Apokalypse — bisher geglaubt hat, sie seien alle von mir. Muß es mir einfallen, damals als ich Sprüche und Widersprüche schrieb, die Weisheit des Brahmanen, die mir bis dahin unbekannt war, aufzuschlagen und zu schauen, ob ich mir nicht noch eine Zeile herauschinden kann. Zehn Jahre sind seither verflossen und ich hatte mich schon wirklich in Sicherheit gewiegt. Kulka sagt in seinem Manifest, ich hätte diese »verwandten Gedankengänge durch keine Demut je gesüht«. Das ist hart. Doch Kulka irrt. Der nächsten Auflage wollte ich ein offenes Geständnis törichter Leidenschaft samt einer tätigen Reue vorbehalten. Nun ist zu spät. Vergebens wäre selbst mein Bemühen, der literarischen Welt zu beweisen, daß meine fünf Worte besser und überhaupt etwas anderes sind als die zwei schlechten Verse Rückerts. Mir bliebe höchstens die Ausrede, daß ich gezwungen war, durch meinen höchst anonymen Autornamen ein Meisterwerk zur rechtmäßigen Wirkung zu bringen, weil ich durch Jahre, Verlage und Editoren unvordringlich, doch unablässig ermahmend, einen Kampf für Rückert geführt habe. Und doch könnte ich schwerlich beweisen, daß ich meinen Rückert so in der Westentasche habe wie Kulka seinen Jean Paul. Er hat, um mich vollends zu schlagen, eine Beziehung Jean Pauls zu einem »Regierungsrat Kraus« entdeckt, der »für den Nachdruck geschrieben hatte« und mit dem trotzdem Jean Paul »niemals wieder etwas zu tun haben wollte«. Die Analogie mit mir ist also auffallend. Ich könnte nichts ähnliches im Rückert finden. Dagegen schwöre ich beim Gott des Lachens, daß dieser bei Jean Paul selbst vorkommt und zwar — ein Jean Paul-Forscher wird es bestätigen — in § 26 der ihm speziell bekannten »Vorschule der Ästhetik«, nur wenige Seiten vor dem § 32, unter »Definitionen des Lächerlichen«:

Die alte Definition von Aristoteles . . . steht wenigstens auf der Bahn des Ziels, wiewohl nicht am Ziele, nämlich diese, daß das Lächerliche aus einer unschädlichen Ungereimtheit entsteht. Aber weder die unschädliche der Tiere noch die der Wahnsinnigen ist komisch, noch die größten ganzer Völker sind's, z. B. die der Kamtschadalen, welche ihren Gott Kulka seinen eigenen gefrorenen Unrat für eine Schönheitsgöttin der Liebe vor dessen Auftauen halten lassen.

Ein solches Quisquid versteht sich. Aber es ist. Es
 kommt eben alles heraus. In mehr als zwanzig Jahren habe ich
 so etwa fünfzigtausend Zeilen geschrieben, von denen man
 — bis auf die Apokalypse — nicht erwarten darf, sie seien als
 von mir. Muß es mir einfallen, damals als ich spräche und
 Widersprüche schreibe, die Widersprüche der Dichtungen, die mir die
 dahin andersum war, aufzuschreiben und zu schreiben, ob ich
 mir nicht noch eine Zeile herauszuschreiben kann. Denn Jahre sind
 selber verloren und ich hätte mich schon weislich in Sicherheit
 gesetzt. Kulla sagt in seinem Mitleid, ich hätte diese ver-
 wanden Gedankensätze durch keine Dummheit geschrieben. Das
 ist wahr. Doch Kulla ist. Der nächsten Aufgabe wollte ich ein
 offenes Geänderte fürchten. Ich habe mich seit dem letzten Jahr
 vorgefaßt. Nun ist es spät. Vergessen wird selbst mein Gedächtnis
 der historischen Welt zu beweisen, das meine fünf Worte besser
 und überhaupt etwas anderes sind als die zwei seltsamen Verse
 Rührer. Mit blinde höchste die Anzahl, daß in gewissen
 war. Hier mein höchst anonymen Altortman ein Wörterbuch
 zur rechtlichen Wirkung zu bringen, weil ich mich ja in Verlage
 und Pflözen unvortheilhaft, doch unabweisbar erweisen, wenn
 Kampf für Kulla sein sollte. Und doch könnte ich schwelgen
 beweisen, daß ich meinen Rührer so in der Welt wissen habe
 wie Kulla seinen Jean Paul. Er hat, um mich vollends zu
 schämen, eine Rezension Jean Pauls zu einem Programm
 Kulla, enthält, der sich den Nachdruck geschrieben habe und
 mit dem Vorwort Jean Paul, nicht wieder etwas zu tun
 haben wollte. Die Analogie mit mir ist also unbillig, ich
 könnte nichts ähnliches im Rührer finden. Dagegen schwöre
 ich beim Gott des Lachens, daß diese, bei Jean Paul selbst
 vorzutun und zwar — ein Jean Paul-Forscher wird es bedauern
 — in § 20 der ihm wohl bekannten „Vorgeschichte der Ästhetik“, nur
 wenige Seiten vor dem § 22, nach Definitionen der Lachensarten,
 die die Definition von Aristoteles, ist, sehr wenigstens
 auf der Seite des Lachens, nicht im Lichte gestellt wird.
 Ich habe Lachensarten, die eben nachschreiben, unerschaffen, nicht
 aber weiter die unerschaffene der Tiere, noch die der Wahnsinnigen
 ist, kommt, noch die göttlichen ersten Vögel, die, x. B. die der
 Kammelhäute, welche Jesus Gott Kulla selbst erlesen
 geht, einen Urtat für eine Schöpfungsgeschichte hat
 Liebe vor dessen Anhalten bitten lassen.

— 23 —

Notizen

In Nr. 521—530 und Nr. 544/545 wurde über die Angelegenheit des unbefugten Nachdrucks aus der Fackel berichtet, den sich das Blatt 'The Word' im Haag, angestiftet von der Berliner 'Deutschen Montagszeitung', und über den Raub, den sich diese selbst erlaubt hatte. Die pazifistische holländische Zeitung — Krieg ist Krieg, doch Blatt ist Blatt — hat auf das Ersuchen vom 16. November 1919, zehn holländische Gulden den deutschösterreichischen Kriegsbeschädigten zuzuwenden, die Quelle des Nachdrucks nachzutragen und den störendsten Druckfehler zu korrigieren, nicht geantwortet, und ein juristischer Zwang zur Erfüllung dieser begreiflichen Wünsche war untunlich. Auch das Berliner Blatt hat auf das Schreiben vom 12. Februar 1920 nicht reagiert, in diesem Falle war aber sowohl die Strafanzeige wie die Zivilklage möglich. Der Stand der Angelegenheit ist nun der folgende:

Berlin, den 14. Mai 1920.

Auf Vorladung erscheint Curt Emil Pabst und gibt, mit dem Gegenstande seiner Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt, zu Protokoll:

Ich bestreite, mich strafbar gemacht zu haben. Vor dem Nachdruck des Artikels habe ich den p. Kraus in einem Briefe um die Nachdruckerlaubnis gebeten und ihm geschrieben, daß ich mit seiner Erlaubnis rechne, wenn kein ablehnender Bescheid von ihm eingehe. Da von ihm keine Antwort kam, mußte ich sein Einverständnis voraussetzen.

Er verlangte später Nachdruckshonorar, das ich bei dem Verlag der Montags-Zeitung angewiesen habe. Sollte der Betrag noch nicht abgeschickt worden sein, so werde ich die sofortige Absendung veranlassen.

v. g. u.
gez. Curt Pabst gen. Weisse
g. w. v.
beglaubigt gez. Standke, Krim.
Wachtmeister 3573 — Hallesche Str. 22
gez. Unterschrift
Sekretär

Wien, 22. Juni 1920.

Ich habe niemals ein Schreiben des Beklagten erhalten, worin er um die Nachdruckserlaubnis bittet und mitteilt, daß er mit dieser Erlaubnis rechne, wenn kein ablehnender Bescheid von mir eingeht.

Ein solcher ablehnender Bescheid von mir ist nur deshalb bei ihm nicht eingegangen, weil bei mir nie seine Bitte um Erlaubnis eingegangen ist. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte ich die Erlaubnis des Nachdrucks und gar eines solchen ohne Quellenangabe, der mich als Mitarbeiter der Zeitung des Beklagten erscheinen läßt, ganz entschieden verweigert. Hätte der Beklagte einen Brief mit der praktischen Klausel, daß er aus dem Schweigen auf die Zustimmung schließen werde, wirklich geschrieben, so müßte er dies durch Vorlage eines Aufgabescheines beweisen können. Aber selbst dann würde, da die Post meine Empfangsbestätigung nicht vorzulegen vermöchte, die Tatsache eines Briefes, der aus meinem Schweigen ein Recht ableitet — auch eingeschriebene Sendungen können ja in Verlust geraten —, das Verschulden des Beklagten keineswegs aufheben. Ich bin jedoch überzeugt, daß er einen solchen Brief nie abgeschickt hat, weder eingeschrieben noch auch uneingeschrieben, was, wäre es der Fall und hätte der Beklagte dafür Zeugen oder eine Kopie als Beweis dafür, daß der Brief geschrieben wurde, völlig irrelevant wäre, da der Absender sich mindestens hätte vergewissern müssen, ob ich den Brief auch erhalten habe. Es wird dem Beklagten nicht gelingen, mehr als mein Schweigen zu beweisen, das ich zugebe, das aber ausschließlich aus meinem Nichtwissen um den Plan des Beklagten zu erklären ist. Hätte ich auch nur eine Ahnung gehabt, so wäre ich ihm ganz gewiß in den Arm gefallen.*)

Ebenso unzulänglich wie die Post scheint auch die seinem Einfluß doch noch zugänglichere Administration des Beklagten zu funktionieren. Er will auf mein Verlangen das Nachdruckshonorar »angewiesen« haben und es ist, was er erst aus der Zustellung der Klage erfuhr, nicht abgeschickt worden. Das heißt, der Beklagte nimmt selbst dies nicht als ganz sicher an, sondern räumt die Möglichkeit ein und will die Absendung veranlassen, falls der längst angewiesene Betrag noch nicht abgeschickt wäre. Aber wie ich überzeugt bin, daß der Beklagte nie einen Brief an mich geschrieben hat, so bin ich überzeugt, daß er nie ein Nachdruckshonorar angewiesen hat, das ich auch bis heute, fünf Wochen nach der Vernehmung des Beklagten, nicht erhalten habe. Wenn er dies nunmehr nachträgt, so hat er nur einen Teil meines Begehrens erfüllt und sein Unrecht nur teilweise gutgemacht, da ich ja auch die ausdrückliche Erklärung in seiner Zeitung verlangt habe, daß er unter dem von ihm gewählten Titel »Aufbau« keinen Originalbeitrag, sondern einen widerrechtlichen Nachdruck ohne Quellenangabe veröffentlicht hat.

K. K.

*) Wozu nachträglich noch bemerkt sei, daß selbst der empfangene, aber nicht beantwortete Brief kein Recht des Absenders begründen würde, das eben nur auf der positiven Zustimmung beruht. Zum Abschluß des Vertrags genügt der einseitige Vorschlag keineswegs. »Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt« bedeutet kein Rechtsverhältnis.

— 25 —

Gesch. No. 72. C. 260. 20

3

In Sachen des Schriftstellers Karl Kraus in Wien, Hintere
Zollamtstraße 3

Klägers

gegen den Schriftsteller Kurt Papst Weisse in Berlin, Königgrätzer-
straße 40/41

Beklagten

hat das Amtsgericht Berlin-Mitte, Abtlg. 73 durch den Amtsgerichtsrat
Wunderlich für Recht erkannt:

Der Beklagte wird verurteilt, an den Kläger Mk. 200.— (zwei-
hundert Mark) nebst 4% Zinsen seit 15. Dezember 1919 zu zahlen.

Die Kosten des Rechtsstreits werden dem Beklagten auferlegt.
Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

gez. Wunderlich

Vorstehende Ausfertigung wird dem Kläger zum Zwecke der
Zwangsvollstreckung erteilt.

Berlin, den 24. Juni 1920.

gez. Unterschrift

Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Da an den Berliner Rechtsanwalt 100 Mark bezahlt
wurden, ist dem Zentralverband der deutschösterreichischen
Kriegsbeschädigten der Betrag von 428.47 Kronen überwiesen
worden.

Die im »Verlag der Schriften« erschienenen Ausge-
wählten Gedichte enthalten:

Vallorbe / Aus jungen Tagen / Vor einem Springbrunnen /
Zwei Läufer / Verwandlung / Wiese im Park / Abschied und Wieder-
kehr / Grabschrift / Zwei Soldatenlieder / Vision des Erblindeten /
Der Bauer, der Hund und der Soldat / Gebet / Wiedersehn mit
Schmetterlingen / Flieder / Zuflucht / Abenteuer der Arbeit / Fahrt
ins Fextal / Als Bobby starb / »Alle Vögel sind schon da« / Jugend /
An einen alten Lehrer / Sonnenthal / Vor dem Einschlafen / Der Rat-
geber / Bekenntnis / Der Reim / Der Irrgarten / Memoiren / Sehnsucht /
Auferstehung / Verlöbniß / Phantasie an eine Entrückte / Wollust /
An eine Falte / Halbschlaf / Suchen und Finden / Furcht / Ich habe
einen Blick gesehn / Grabschrift für ein Hündchen / An den Schnitt-
lauch / Mit der Uhr in der Hand / Absage / Der sterbende Soldat /
Die Raben / Die weiblichen Hilfskräfte / Gebet an die Sonne von
Gibeon / Landschaft / Der tote Wald / Zum ewigen Frieden /

Gesch. No. 12 C 280 20

3

In Sachen des Schriftstellers Kurt Kraus in Wien, Kläger,
Klagenbezug 2

gegen den Schriftsteller Kurt Peter Weiss in Berlin, Beklagten,
Klagenbezug 3

Über den Antrag des Herrn-Mitgl. Nr. 13 durch den Anwalt
Wandrich für Recht erkannt:

Der Beklagte wird verurteilt, an den Kläger Mk. 200.— (zwei-
hundert Mark) nebst 5% Zinsen seit 15. Dezember 1913 zu zahlen.
Die Kosten des Rechtsstreits werden dem Beklagten auferlegt.
Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Der Vorsitzende,
Vorstands-Ausschuss wird dem Kläger zum Zwecke der
Zwangsvollstreckung ernannt.

Berlin, den 24. Juni 1930

Der Vorsitzende:

Gedruckter Name des Anwaltlichen

Da in dem Berliner Rechtsanwalts 100 Mark bezahlt
wurden, ist dem Klägerband der dem Beklagten
Klagenbezug der Zahlung von 123,47 Kronen
worden.

Die im Verlaufe der Schriftlichen erschienenen Anträge
während der Verhandlung:

Yellens / An jungen Tagen / Vor einem Spinnweben /
Zwei Jahre / Veränderung / Wieso im Park / Abschied von Weiden /
Kurt / Gedächtnis / Zwei Schwestern / Was die Erdbeulen /
Der Herr der Hand und der Sohn / Gabel / Wiederkehr mit
Schwestern / Fieber / Zittern / Abschied der Anna / Frau
die Frau / An Boden / Die Vögel sind schon da / Jugend
An einen alten Lehrer / Gedächtnis / Vor dem Einbruch / Der Herr
Friede / Gedächtnis / Der Herr der Jungen / Meinon / Gedächtnis
Anleitung / Gedächtnis / Gedächtnis an eine Tochter / Weiden
An eine Frau / Gedächtnis / Sachen und Kinder / Gedächtnis / Ich habe
einen Blick gesehen / Gedächtnis / Gedächtnis / An den Herrn
nach / Mit der Uhr in der Hand / Gedächtnis / An den Herrn /
Die Frau / Die Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis
Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis / Gedächtnis

Es werde Licht / Der Sjebenschläfer / Die Schwärmer / Rückkehr in die Zeit / Traum vom Fliegen / Slowenischer Leierkasten / Vor dem Schlaf / Bange Stunde / Leben ohne Eitelkeit / Magie / Traum / Der sterbende Mensch / Unter dem Wasserfall.

In Nr. 508—513, in der Rede am Grabe Peter Altenbergs S. 9, Z. 3 ist statt »jenen«: *jenem* und (leider auch im Sonderdruck) S. 10, Z. 3 v. u. statt »daß«: *das* zu lesen.

In Nr. 514—518, S. 23, Z. 4 u. 5 v. u. statt »Bühne des des Deutschen«: *Bühne des Deutschen*; S. 26, Z. 12 v. u. statt »Feldherrn«: *Feldherren*.

In Nr. 521—530, S. 57, Z. 15 v. u. statt »jenen«: *jene*.

In Nr. 531—543, S. 44, Z. 7 statt »Januar«: *Februar*; S. 54, Z. 3 v. u. statt »chistischsozialen«: *christlichsozialen*.

In Nr. 546—550, S. 23, Z. 12, statt »abgetackelt«: *abgetakelt*; S. 36, Z. 13 v. u. statt »ihm«: *ihnen*; S. 52, Z. 20 ist die Reihenfolge der Worte »Abwärtsdrängen« »Aufwärtsdrängen« umzukehren.

In Nr. 551, S. 10, Z. 7 v. u. ist anstatt »wirklich, mit« zu lesen: *wirklich mit* (ohne das Komma); S. 15 in der vorletzten Verszeile anstatt »versündigt,«: *versündigt* (ohne das Komma).

Mittlerer Konzerthausaal, 3. Oktober halb 7 Uhr:

I. Vorbemerkung / Die letzten Tage der Menschheit: Szenen aus der Buchausgabe [Manuskript]: Der Optimist und der Nörgler (Prognosen) / Am Ballplatz / Wagenknecht, Sedlatschek und Hans Müller [neu bearbeitet; Nebenfiguren: Ein Fiaker, Eine Prostituierte, Mendel Singer, Sieghart, Ein Mann, der sich bückt, um einen Zigarrenstummel aufzuheben] / Eine unter das Kriegsdienstleistungsgesetz gestellte Fabrik / Kastelruth / Der Optimist und der Nörgler (Man darf nicht generalisieren) / Winter in den Karpathen. — Brief von Rosa Luxemburg [mit Vorbemerkung] — Baracke in Sibirien (Szene). — Heimkehr und Vollendung.

II. Dichterschule. — Die Gefährten [Manuskript]. — Apokalypse. — Während der Somme-Schlacht (Szene). — Inschriften: Prestige. Der Funktionär. Umsturz. Zusammenhänge. Franz Joseph. Der Letzte. Wohnungswechsel. — Der Optimist und der Nörgler (Feldpostbriefe).

Ein Teil des Ertrags dieser Vorlesung für verschiedene Wohlfahrtszwecke.

Auf dem Programm:

Wer zu der heutigen Vorlesung zu spät kommt und dadurch die Anwesenden stört, liest auch diese Anmerkung

Aus Nr. 546—550.

16

Handwritten marks: a large '11' and a circled '1' with a cross inside.

Handwritten marks: a circled '1' with a cross inside and a plus sign.

Handwritten note: 'mit in Klammern!' with a line pointing to the text above.

Die erste Seite der Handschrift ist die Titelseite, die den Namen des Verfassers und den Titel des Werkes enthält. Die folgende Seite ist die Einleitung, in der der Verfasser den Zweck und den Umfang des Werkes erklärt.

Das zweite Kapitel enthält die Beschreibung der verschiedenen Arten von Pflanzen, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Eigenschaften und den Nutzen der Pflanzen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Beschreibung der verschiedenen Arten von Tieren, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist ebenfalls sehr ausführlich und enthält viele Details über die Eigenschaften und den Nutzen der Tiere.

Das vierte Kapitel enthält die Beschreibung der verschiedenen Arten von Mineralien, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Eigenschaften und den Nutzen der Mineralien.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der Beschreibung der verschiedenen Arten von Krankheiten, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Symptome und die Behandlung der Krankheiten.

Das sechste Kapitel enthält die Beschreibung der verschiedenen Arten von Heilkräutern, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Eigenschaften und den Nutzen der Heilkräuter.

Das siebte Kapitel beschäftigt sich mit der Beschreibung der verschiedenen Arten von Krankheiten, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Symptome und die Behandlung der Krankheiten.

Das achte Kapitel enthält die Beschreibung der verschiedenen Arten von Heilkräutern, die in der Gegend vorkommen. Die Beschreibung ist sehr ausführlich und enthält viele Details über die Eigenschaften und den Nutzen der Heilkräuter.

zu spät und wird deshalb erst das nächste Mal zurecht kommen. Dagegen ist auch innerhalb der heutigen Vorlesung noch Zeit genug, denjenigen zu warnen, der etwa die Absicht hat, die Anwesenden am Schlusse zu stören, indem er den Saal verläßt, um mit der Garderobe wiederzukehren. Gegen solche, die gar mitten in der Vorlesung die Anwesenden stören wollten, würden sich diese selbst zu schützen wissen.

*

Vorbemerkung:

Die Buchausgabe der »Letzten Tage der Menschheit«, vielfach verändert und vermehrt, habe ich in diesem Sommer vollendet, sie befindet sich im Druck und wird vor dem neuen Jahr erscheinen, wenn nicht inzwischen ihr Inhalt seine Fortsetzung in unser Leben findet, ihr Blut sich nicht auf die Gasse ergießt und sich nicht bis dahin Ereignisse zutragen, die abzuwenden oder herbeizuführen der Wahl jedes Menschen in Wien anheimgestellt ist. Gebe Gott, daß die Dummheit der Wiener Zeitungsleser nicht an die Ehrlosigkeit der Wiener Zeitungen heranreicht und der dumme Kerl von Wien, der nichts gelernt, aber alles vergessen hat, doch nicht in den meisten Wiener Häusern wohnt und uns dem Schicksal ausliefert, in unserem entkräfteten Zustand uns wieder die Gut- und Blutegel ansetzen zu lassen! Lieber in der Republik verhungern, als in einem Kaiserreich das gleiche tun! Denn ich bin zwar überzeugt, daß die Geistigkeit der Leser der Reichspost der Verlockung durch eine Restauration der Habsburger nicht so sehr wegen der Habsburger als wegen der Restauration erliegen würde. Aber es wird eine Täuschung sein!

* * *

Mittlerer Konzerthausaal, 9. Oktober, halb 7 Uhr:

I. Die Riesentanne [Manuskript]. — Vorbemerkung*). — Die letzten Tage der Menschheit [zum Teil Manuskript]: Der Optimist und der Nörgler (Berchtolds Bild) / Ein Generalstäbler am Telefon / Im Landesverteidigungsministerium / Im Kriegsministerium / ~~Monolog der Schalek und Chor der Offiziere~~ Kastelruth / Der Optimist und der Nörgler (Man darf nicht generalisieren) / Winter in den Karpathen. — Brief von Rosa Luxemburg (mit Vorbemerkung**). — Baracke in Sibirien) — Heimkehr und Vollendung.

*) Siehe S. 271

**) Aus Nr. 546—550.

H vom.

zu spät und wird deshalb erst das nächste Mal zurechtkommen. Dagegen ist auch innerhalb der heutigen Vorlesung noch Zeit genug, denjenigen zu warnen, der etwa die Absicht hat, die Anwesenden am Schlusse zu stören, indem er den Saal verläßt, um mit der Garderobe wiederzukehren. Gegen solche, die gar mitten in der Vorlesung die Anwesenden stören wollten, würden sich diese selbst zu schützen wissen.

*

Vorbemerkung:

Die Buchausgabe der »Letzten Tage der Menschheit«, vielfach verändert und vermehrt, habe ich in diesem Sommer vollendet, sie befindet sich im Druck und wird vor dem neuen Jahr erscheinen, wenn nicht inzwischen ihr Inhalt seine Fortsetzung in unser Leben findet, ihr Blut sich nicht auf die Gasse ergießt und sich nicht bis dahin Ereignisse zutragen, die abzuwenden oder herbeizuführen der Wahl jedes Menschen in Wien anheimgestellt ist. Gebe Gott, daß die Dummheit der Wiener Zeitungsleser nicht an die Ehrlosigkeit der Wiener Zeitungen heranreicht und der dumme Kerl von Wien, der nichts gelernt, aber alles vergessen hat, doch nicht in den meisten Wiener Häusern wohnt und uns dem Schicksal ausliefert, in unserem entkräfteten Zustand uns wieder die Gut- und Blutegel ansetzen zu lassen! Lieber in der Republik verhungern, als in einem Kaiserreich das gleiche tun! Denn ich bin zwar überzeugt, daß die Geistigkeit der Leser der Reichspost der Verlockung durch eine Restauration der Habsburger nicht so sehr wegen der Habsburger als wegen der Restauration erliegen würde. Aber es wird eine Täuschung sein!

* * *

Mittlerer Konzerthausaal, 9. Oktober, halb 7 Uhr:

I. Die Riesentanne [Manuskript]. — Vorbemerkung*). — Die letzten Tage der Menschheit [zum Teil Manuskript]: Der Optimist und der Nörgler (Berchtolds Bild) / Ein Generalstäbler am Telephon / Im Landesverteidigungsministerium / Im Kriegsministerium / Kastelruth / Der Optimist und der Nörgler (Man darf nicht generalisieren) / Winter in den Karpathen. — Brief von Rosa Luxemburg (mit Vorbemerkung**). — Baracke in Sibirien) — Heimkehr und Vollendung.

*) Siehe oben.

**) Aus Nr. 546—550.

II. Czernin (aus dem »Nachruf«, mit Vorbemerkung).
 Während der Somme-Schlacht / ~~Der Optimist und der Nörgler (Was~~
~~suchen wir in Albanien)~~ / Erzherzog Friedrich. — Inschriften:
 Zusammenhänge. Franz Joseph. Der Letzte. Mord in Ungarn. —
 Druckfehler in einer Verlustanzeige der ungarischen Regierung
 [Manuskript]. — Gespräch mit dem Monarchisten. — Inschriften:
 Umsturz. Militarismus. Wohnungswechsel. Nibelungentreue. — Der
 Optimist und der Nörgler (Feldpostbrief) / — Schluß des »Nachrufs«
 (mit Vorbemerkung*).

Ein Teil des Ertrags dieser Vorlesung für das »Haus des Kindes«.

* Siehe Nr. 546—550, S. 25.

Abdruckung v. Czernin:

*[Stümpfe in eine (Mehlpfanne) d.
 superh. Roggenmehl.]*

II. Bericht über den Fortschritt der Untersuchungen
 über die Zusammenhänge zwischen dem Verhalten der
 Pflanzen und dem Zustand der Atmosphäre. — In
 den letzten Jahren haben wir uns hauptsächlich mit
 der Frage beschäftigt, inwieweit die Pflanzen
 durch die Aufnahme von Kohlenstoff aus der
 Luft zur Bildung von organischen Verbindungen
 beitragen. — Die Ergebnisse dieser Untersuchungen
 sind in dem folgenden Bericht mitgeteilt.
 (Die Versuchsbedingungen sind im Anhang
 angegeben.)

(Die Fortsetzung des Berichtes befindet sich auf der
 nächsten Seite.)

1892
 1891
 1890
 1889

I
—
—
fr
1
w
D
6
1
e
H
T
3
u
s
is
3
Z
D
N
E
Z
L
C

C
C
s
H
U
S